

«Ich dokumentiere den Wandel»

Susanna Fanzun hat einen Dokumentarfilm über das Schloss Tarasp gedreht, das eng mit der eigenen Familiengeschichte verbunden ist. SRF 1 zeigt den Film in der Sendung «Sternstunde Kunst».

Vor über 20 Jahren erhielt Susanna Fanzun einen Anruf ihres Vaters. «Stell dir vor, die von Hessens wollen das Schloss verkaufen», teilte er ihr mit. Das war eine Schocknachricht», erzählt die Regisseurin. Niemand wusste, wer die neuen Besitzer sein würden, ob das Schloss weiterhin öffentlich zugänglich bleibt. Das Schloss Tarasp liegt auf einem Felshügel im Südwesten der Gemeinde Scuol im Engadin. Es ist ein Monument, dessen Geschichte bis in das 11. Jahrhundert zurückreicht.

Übergang des Schlosses in eine neue Zeit

Für die 1963 in Scuol geborene rätoromanische Filmschaffende war die Nachricht ihres Vaters, des einstigen Schlosswirts, ein Fanal. Während dreier Generationen hatte ihre Familie das Schloss verwaltet, als Kind ging sie dort ein und aus. «In meinem Film wollte ich den Wandel dokumentieren.» 2001 fing sie an zu filmen, noch ohne klare Absicht, einfach mit dem Wunsch, den Jetzzustand des Schlosses und den Übergang in eine neue Zeit festzuhalten. Über 65 Mal drehte sie vor Ort.

Entstanden ist ein Dokumentarfilm, der beim Verkauf des Schlosses anfängt und mit dem

Wirken des neuen Schlossbesitzers, des Engadiner Künstlers Not Vital, endet. Premiere feierte «Nos Chastè – Das Schloss Tarasp und seine märchenhafte Geschichte» am diesjährigen Filmfestival in Solothurn. Nun ist eine kürzere Version in der Sendung «Sternstunde Kunst» auf SRF 1 zu sehen.

Geschichte von Gebäude und Familie eng verknüpft

Fanzun interviewte für ihr Werk die eigenen Eltern, die mittler-

weile verstorben sind, nahm ihre damals noch kleinen Kinder mit zu den Dreharbeiten und tauschte sich mit ihren Geschwistern aus. «Es war mir wichtig, dass alle einverstanden waren.» Fanzun hat auch Super-8-Filmaufnahmen, die sie und ihre drei Geschwister als Kinder zeigen, in ihren Film integriert oder ein Bild des verstorbenen, aufgebahrten Vaters.

«Journalisten gehen mir auf den Geist, auch wenn es meine Schwester ist», sagt ihr Bruder Jon einmal im Film, als ihm die

Dreharbeiten zu viel werden. Überrascht war Fanzun auch, als ihre Schwester plötzlich eine Frage an sie richtete und sie die Rolle der Dokfilmerin aufgeben musste. Die beiden diskutieren über den umstrittenen Abriss des einstigen Teehauses durch den neuen Besitzer Not Vital. «Als Journalistin habe ich ihm auch kritische Fragen gestellt.»

Die Prägung durch Not Vital schätze sie aber sehr. Denn der international bekannte Maler, Bildhauer und Installationskünstler bespielt die alten Gemäuer mit Kunst und organisiert öffentliche Kulturanlässe. Gerade eben habe sie wieder ein Schlosskonzert besucht, erzählt Fanzun.

Schloss Tarasp hat auch eine gruselige Seite

Die generationenübergreifende Geschichte des Filmes vermag über die Grenzen Graubündens hinaus zu berühren, aus der lokalen Geschichte wird eine universelle. Der Blick des Vaters auf das Schloss ist im Film zentral, aber auch die Erinnerungen. Fanzun hat sich als Kind einmal in der berühmten Orgel des Schlosses versteckt und als Jugendliche einen Spuk erlebt, wie sie erzählt. «Kein Wunder, dass ein so geschichtsträchtiger Ort lebt», sagt sie. Mittlerweile habe übrigens auch der neue Schlossbesitzer unerklärliche Stimmen vernommen ...

Helen Lager

Sternstunde Kunst:
Nos Chastè – Das Schloss Tarasp und seine märchenhafte Geschichte
So, 2.11., 12.00 SRF 1



Susanna Fanzun: Ihre Familie betreute Schloss Tarasp